Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badischer Beobachter. 1863-1935
# 1874

20.1.1874 (No. 16)

Visual Library

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

No. 16. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 21 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Dienstag, 20. Januar Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

☞ Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter ergebenst ein.

## * Wahlergebnisse.

Bollschweil: Marbe 149, Pflüger 3 Stimmen.
St. Ulrich: Marbe 51, Pflüger 2 Stimmen.
Kirchhofen: Marbe 182, Pflüger 41 Stimmen.
Ehrenstetten: Marbe 218, Pflüger 29 Stimmen.

Aus Legelshurst schreibt ein uns sonst unbekannter Herr, daß die von uns angegebene Stimmenzahl für Hansjakob unrichtig sei, indem dieser dort gar keine Stimmen erhalten, sondern sämmtliche (352 an der Zahl) sich auf den liberalen Candidaten Bär vereinigt hätten.

Wir bitten, weitere Wahlresultate nicht mehr mitzutheilen, da die Sache sonst zu schleppend wird; die Resultate im Großen sind ja ohnehin längst bekannt. D. Red.

## ⊙ Ein Gang durch's Hinterland.

(Fortsetzung.)

Man könnte glauben, die großen Versammlungen von Buchen und Walldürn bildeten den Höhepunkt der Wahlreise. Dem ist nicht so; die Versammlung von Hardheim, wo der ganze Erfgrund sich einfand, war wohl noch größer; war es schon überraschend, daß hier den Abgeordneten entgegengefahren wurde, so war es wahrhaft erhebend, als die Menschenmassen sich derart häuften, daß Hunderte nicht mehr in's Versammlungslocal eintreten konnten. Der Abg. Hennig dankte zuerst seinen Wählern für das geschenkte Vertrauen und gab dann eine Schilderung des absoluten Staates nebst den Consequenzen, wogegen man mit aller Kraft ankämpfen müsse, wenn nicht Staat und Kirche Schaden leiden sollten. Professor Buß sprach von der Reichsverfassung, dem Militarismus und den Maigesetzen. Es kann sich nicht fehlen, daß solche Belehrungen von großem Nutzen für das Volk sind. Nicht umsonst ist in dieser Gegend so viel politisches Verständniß, da in früheren Zeiten schon öfters ähnliche Versammlungen gehalten wurden. Solche Wahlversammlungen sind insofern die beste politische Schule und können wir unseren Gesinnungsgenossen nur zurufen: Wohlan! thut überall desgleichen!

Wir nähern uns dem Taubergrund. Sei uns gegrüßt du trauliche Gegend! Wer diesen Strich unseres engeren Heimathlandes kennt, wird uns zustimmen in dem Gedanken, daß die manchfache Abwechslung zwischen Berg und Thal, zwischen Ackerland und Wiesengrund, zwischen Wald und Rebgelände, daß die Milde des Climas, die Fruchtbarkeit des Bodens verbunden mit der guten Gesinnung des Volkes den dortigen Aufenthalt zu einem sehr angenehmen macht. Die Bevölkerung ist gut katholisch, trotz aller Bearbeitung durch den Liberalismus; für den ist in diesem Himmelsstrich wenig Boden. Das zeigte sich auch bei den Wahlbesprechungen. Die zu Königheim, Reicholsheim, wo Fahnen ausgesteckt waren, zu Großrinderfeld und Grünsfeld, — hatten so ziemlich den gleichen Typus: große Menschenmenge, gehobene Stimmung, trauliche Besprechungen, überall die schönste Ordnung kennzeichnen dieselben durchweg. Zu verwundern ist nur, wie die Correspondenten der „Tauber" zu ihren diesbezüglichen Referaten gekommen sind. So läßt sich dieses Blatt aus Königheim schreiben: „Müller Geier empfahl denselben (nämlich Herrn Buß)." Allein nirgends hat Referent einen Müller sprechen hören. „Von Begeisterung, heißt es weiter, war keine Spur wahrzunehmen, erwartungsvoll kam man, kalt ging man, und häufig hörte man sagen: ich wähle diesmal den Bauern Herth, Professoren taugen für uns Bauern nicht." — Hat, darf man fragen, der Correspondent nichts von den Bravos und Hochs gehört? Und straft ihn das Resultat der Wahl nicht Lügen?

Wir kommen zu Bischofsheim. Mit gewisser Wehmuth möchte man sich diesem Städtchen nähern, wenn man glaubte, die Einwohnerschaft sei in Wirklichkeit so, wie es seit Jahren den Anschein hat, und wie es die liberalen Blätter darzustellen suchen. Ich behaupte, auch heute noch ist Bischofsheim die alte gutkatholische Stadt am Tauberstrand, sie ist weder liberal noch altkatholisch. Was von diesen Elementen dort umgeht, ist fremde Waare oder leerer Schein. Ein Besuch des Gottesdienstes dortselbst am Dreikönigtag überzeugte mich sofort: die große Kirche war dicht voll Andächtiger, nicht nur im Hochamt, sondern auch im Frühgottesdienst der Sacramentenempfang überaus zahlreich. — Die Versammlung ist daselbst gescheitert, und zwar durch das brutale Betragen der feingebildeten Herrenpartei, nicht der Einwohnerschaft von Bischofsheim. Schon am Vorabend hatten die Liberalen Besprechungen. Warum wohl, wenn es sich um eine einfache Theilnahme an der Versammlung gehandelt hätte? Warum dann complottmäßig aufmarschiren und nicht jedem Einzelnen freien Gang lassen? Warum namentlich den Militärverein beiziehen? Nach Angabe der „Tauber" standen die Liberalen ¾ Stunden auf der Stiege und in den anstoßenden Gemächern des Versammlungssaales, respective des Vereinslocals des Männervereins. Warum? weil der Saal verschlossen war; ein Mitglied des Vereins hatte den Schlüssel bei sich. Wenn aber verschlossen, wie kamen dann die Herren in den Saal? Einer der Landleute soll zur Thüre getreten, dieselbe soll aufgegangen sein, und nun nach ¾ Stunden sich herausgestellt haben, daß der Saal unverschlossen gewesen. Wer glaubt das? Hineinwollen, aber nicht hineinkommen, und doch unverschlossene Thüre!! Als die Abgeordneten kamen und Dr. Schulz den Herrn Bürgermeister zur Rede stellte, erhoben die feinen Herren sofort ein gewaltiges Geschrei und erlaubten sich Schimpfreden, so daß es gar leicht zu Thätlichkeiten hätte kommen können, hätte man unsererseits nicht die Landleute zu beschwichtigen gesucht. Warum solches Schreien und Schimpfen, wenn ruhiges Anwohnen beabsichtigt war? Womit rechtfertigten die Leute ihr Erscheinen? Sie seien eingeladen, sagte der rechtskundige Amtmann Kopp. Glaubt Jemand das? Jeder sieht ein, es war eine Parteiversammlung und die Einladung erging im „Beobachter" an die „Wahlberechtigten unserer Gesinnung", — im „Pfälzer Boten" an die „Wahlberechtigten kathol. Gesinnung". Haben denn die Herren vergessen, daß sie sich vor wenigen Tagen für „altkatholisch" erklärten? Seid ihr nicht von liberaler Gesinnung? Sehet ihr denn nicht ein, daß es heutigen Tages nur Katholiken und Freimaurer gibt? — Die „Tauber" sagt: „Den Franzosenverherrlicher Schulz hätten wir allerdings nicht geduldet." Beweist das nicht, was ihr vorhattet? Da unter sothanen Verhältnissen eine geordnete Wahlbesprechung nicht möglich, vielmehr das Schlimmste zu befürchten war, zogen sich die Abgeordneten zurück, und Bischofsheim dankt es ihnen. Der zum Voraus festgesetzte Plan, im Verhinderungsfall in Dittigheim zu tagen, wurde sofort ausgeführt; massenhaft ging das Volk dorthin; die glänzendste Versammlung fand dort statt. Wenn die „Tauber" berichtet, Dr. Schulz hätte dort die Franzosen verherrlicht, so daß anwesende Soldaten gerufen hätten: „Pfui der Schande, schmeißt ihn 'naus den französischen —", so ist das derart unwahr, daß man sich wirklich über die Frechheit dieser Erdichtung wundern muß; wenn man Unwahres berichtet, sollte man es doch wenigstens mit Verstand thun! Die Hunderte von Anwesenden sind ja Zeugen, daß nicht ein Mißton in der Versammlung war, vielmehr eine Begeisterung herrschte, wie es gar nicht besser hätte sein können. Ebenso verhält es sich mit den Aeußerungen, die dem Pfarrer Hennig von der „Tauber" in den Mund gelegt werden. Nicht nur hat er Bischofsheim nicht ein Altkatholikennest genannt, sondern ausdrücklich gesagt, er habe am Vormittag in der Kirche das alte gut katholische Bischofsheim wieder erkannt und sich an dessen Frömmigkeit erbaut. Und ich hoffe, die Zukunft wird das immer mehr lehren. Die Einwohnerschaft von Bischofsheim hat sich bei der Wahl aufgerafft, hat des Beamtendrucks sich entledigt, wird sich künftig auf eigene Füße stellen, sich nicht weiter mehr discreditiren lassen. Glück auf Bischofsheimer! Ihr lebt nicht vom Liberalismus und Beamtenthum, sondern diese von euch. Laßt euch die bisherige Bevormundung nicht weiter gefallen; haltet zusammen, und ihr seid Meister!

Das Wahlresultat in Bischofsheim ist ein glänzendes für uns. Wir können nicht umhin zu gestehen, daß dazu die Liberalen wesentlich mitgeholfen haben; denn so schlecht haben sie nirgends operirt. Einige Tage vor den Wahlen erschien ein Aufruf, gedruckt in der Lang'schen Druckerei in Tauberbischofsheim, der mit folgenden Sätzen beginnt: „Gowedel und Pfriemenbükel, Lebküchler und Besenbinder — so stellt sich der Herr Residenzler und Rheinthäler unser „Buchfinkenland" vor und er thut, als müßte er uns noch Geld zu Armensuppen schicken. Daß der Gerlachsheimer und Marbacher Rothe u. s. w. bei uns wächst, das glauben sie nicht. Und wie herrlich und cultivirt unser Main-Tauber-Schüpfer- und Erfgrund sind, das wissen sie nicht; aber wenn so Einer ein prächtiges Gaumädchen zur Frau kapern kann, oder eine Weile unter uns lebt, da sind wir ihnen schnell in's Herz hineingewachsen. — Woher kommt es, daß man so armselig niedrig von uns denkt? Das kommt von unserem ewigen Ducken und Bücklingmachen her. Wir thun, als wären wir Bürger null." — Braucht man mehr, um sich in's Gesicht zu schlagen, um seine geistige Impotenz an den Tag zu legen? Wochen vorher erschien ein anderes Schriftchen, das greulich mit den Katholiken umgeht, aber, um ja recht wirksam zu werden, mit dem Satze beginnt: „Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein", — heben diese vollen Klänge nicht jedes Preußenherz gen Himmel empor? „Ich bin ein Preuße", so sollte es ꝛc. ꝛc." — Ist das nicht köstlich? Wahrlich, die Abgeordneten Buß und Hennig hätten nur diese Schriftstücke vorzulesen brauchen, der Erfolg wäre sicher gewesen. O sancta simplicitas! Gott bewahre uns vor unseren Freunden! wird man in Karlsruhe ausrufen. (Schluß folgt.)

## * Zu den Reichtagswahlen,

lesen wir aus München folgenden Jammerschrei in der Frankfurter Zeitung:

Von den Wahlresultaten ist bereits genug bekannt, um einen allgemeinen Ueberblick zu gewähren, und aus der Brust des wahren Vaterlands- und Freiheitfreundes den schmerzlichen Ausruf zu erpressen: „Was habt ihr Nationalliberale aus Deutschland und speciell aus Bayern gemacht?" In ganz Europa ist kein Staat, in welchem sich so viele und so tiefe Unzufriedenheit aufgehäuft findet, wie nun in dem siegreichen, glanzbedeckten Deutschland, — und dies wesentlich in Folge des Gebahrens des Nationalliberalismus und des Schein-Fortschreiterthums. Die colossalen Erfolge, einerseits des Ultramontanismus, anderseits des Socialismus, — sie sind die nur zu natürlichen Früchte der Ausnahmegesetze, der Parteiherrschaft mit ihrem Terrorismus, der Verhöhnung jeder andern, wahren Ueberzeugung, welche sich nicht hineindrängen läßt in die, zum Theil von Ueberläufern aus den Reihen der Demokratie hergestellte Schablone; sie sind die Früchte nicht erfüllter oder gar cynisch gebrochener Versprechungen und Verheißungen, — die Früchte des Mangels politischer Ehrlichkeit. Es ist wirklich überraschend, welche ungeheure Wirkungen diese übermüthige politische Secte in einer Spanne Zeit hervorgebracht hat. Noch drei Jahre so fortgewirthschaftet wie bisher, und — wie wird es in Deutschland aussehen? Ein verblendetes Spießbürgerthum, dem es entweder nach der Herrschaft gelüstete, oder welches wenigstens der Kraft ermangelte, das Netz zu zerreißen, in welches der Nationalliberalismus mit seiner jesuitischen Organisation es verstrickt, — dieses kurzsichtige Spießbürgerthum hat die Principien der Freiheit und Gerechtigkeit gegen Alle von sich gewiesen, wo-

durch allein der vielbeschrieene Ultramontanismus und mit staunenerregender Macht sich ausbreitende Socialismus erfolgreich in Schranken gehalten werden könnten. Wie haben die jetzigen Nationalliberalen einst entrüstet sich geberdet, wenn ein Freisinniger aus einer einzelnen Stadt ausgewiesen oder anderwärts internirt wurde! Und nun haben sie das allgemeine deutsche Staatsbürgerrecht, dessen erste Bedingung, wenn es irgend einen Werth haben soll, die sein müßte, jedem Deutschen das Recht des freien Aufenthalts in jeder Gemeinde des Reichs zu sichern, — nun haben sie dieses allgemeine deutsche Staatsbürgerrecht mit der Austreibung einer ganzen Klasse von Staatsangehörigen, ohne Proceß, Anklage und Urtheil gegen irgend einen Einzelnen inaugurirt. Sie haben dabei die nämlichen Maximen des Staatswohls zur Geltung gebracht, welche im Mittelalter die Juden-, nachher die Protestanten-Verfolgungen und Mißhandlungen rechtfertigen mußten. Statt in der unendlich heiklen socialen Frage Gerechtigkeit zu üben gegen Alle, sinnen sie auch hier auf Gesetze zum Vortheil der einen Klasse auf Kosten der andern. Civilrechtliche Ansprüche sollen strafrechtlich erzwungen werden; während ohnehin schon das Privilegium des einjährigen Militärdienstes nur der einen Klasse zu statten kommt. Die drückende Militärlast, ohnehin so schwer empfunden, daß sie alljährlich eine unendliche Fülle der besten Kräfte aus dem Lande treibt, — die verzwickten Wahlprogramme der Nationalliberalen lassen erkennen, daß diese Leute die Last noch zu vergrößern bereit sind, und selbst das Recht der Auswanderung soll weiter beschränkt werden im Interesse des Militarismus! Ganz Deutschland soll werden, was Alfieri im Staate des alten Fritz erblickte: „blos eine einzige große Kaserne!"

Unter solchen Umständen haben die Wahlen stattgefunden. Welche Erfolge haben nun diese „Culturkämpfe" aufzuweisen? Schon vor elf Jahren (1863) war die ganze Provinz Niederbayern aufgeklärt genug, daß bei den Landtagswahlen das Loosungswort allgemeinen Anklang fand: „keine Pfaffen und keine Beamten", und in Wirklichkeit konnte damals nicht ein Geistlicher durchdringen und nur ein, aber entschieden freisinniger Beamter. Dank dem übermüthigen Treiben der Herren, ist es dahin gebracht, daß heute in der nämlichen Provinz vom Ersten bis zum Letzten nur „ultramontane" Abgeordnete gewählt sind. Ebenso in der ganzen Provinz Oberpfalz, ja selbst in Oberbayern, mit einziger Ausnahme der Hälfte der Hauptstadt!

„Was wird Bismarck dazu sagen?" hat einmal der bekannte Hr. Bamberger ausgerufen. Heute kann von anderer Seite die nämliche Frage gestellt werden: „Was wird Fürst Bismarck zu diesen Wahlresultaten sagen?" Wollen jene Leute, sicherlich selbst erschreckt durch diese Ergebnisse, etwa der Regierung die Schuld beimessen? Dann wird der eiserne Fürst, und zwar nicht ohne guten Grund, ihnen die Bemerkung in's Angesicht schleudern: Ihr seid schuld, daß es so gekommen; hättet ihr mich aufgeklärt über die Situation, statt mich zu bestärken und womöglich weiter zu treiben auf diesem schlimmen Wege, mich irre führend über die wirkliche Gesinnung eures Volkes, heute hätten wir nicht diese „ganze Teufelsgeschichte", die mir die erste Niederlage zu bereiten droht." — Sie ist noch nicht zu Ende, diese „ganze Teufelsgeschichte."

---

## Badischer Landtag.

✱ **Karlsruhe**, 16. Jan. (II. Kammer.) Petitionen verschiedenen Inhalts werden übergeben, worunter einige protestantischer Geistlichen um Erlassung eines kirchlichen Umlagegesetzes betr., ebenso eine Anzahl altkath. Petitionen.

Bericht des Abg. Friderich über die Nachweisung der 1871 und 1872 eingegangenen Gelder und deren Verwendung.

Es handelt sich zunächst um die Administrativcredite und die Budgetcommission erklärt hierüber: „Indem wir die nähere Prüfung dieser ungewöhnlich hohen und zahlreichen Administrativcredite dem kommenden Landtag hiermit vorbehalten, beantragen wir, die Kammer wolle die Erwartung aussprechen und in das Protokoll niederlegen: die Großh. Regierung werde Administrativcredite nur in dringenden, durch die Staatsinteressen gebotenen Fällen ertheilen."

Edelmann: Es handle sich bei den Administrativcrediten um das Haus in Berlin für die badische Gesandtschaft. Es ist das als dringendes Bedürfniß bezeichnet; Redner kann aber sich nicht überzeugen, daß hier correct constitutionell verfahren sei. Es handle sich um fast 300,000 fl., wozu kein Grund vorlag, ehe die Kammer gehört worden. Die Regierung hätte 1872 eine Vereinbarung mit den Ständen treffen können.

Staatsminister Jolly: Bei Administrativcrediten sei das Bedürfniß maßgebend. Die Kammern seien damals nicht beisammen gewesen. Eine Wohnung hätte der Gesandte schon haben können, aber es handle sich darum, eine Kanzlei beisammen zu haben. Da sei eine große Registratur und Bibliothek vorhanden, die untergebracht sein müsse und dabei dabei handle es sich auch um die Bundesrathsmitglieder badischen Antheils, nicht blos um den Gesandten. Auch Württemberg habe jetzt ein Haus dort erworben. Das Bedürfniß sei nicht abzuläugnen.

Eichelsdörfer bekämpft Jolly und hält das Verfahren für nicht correct.

Berichterstatter Friderich neigt sich auch mehr der Ansicht zu, daß das Verfahren correcter hätte stattfinden können; aber im Hinblick auf die unterzubringende Bibliothek und Registratur und besonders im Hinblick auf den erleichterten Verkehr zwischen den Reichstagsabgeordneten und den Mitgliedern des Bundesrathes stimme er für die Verwilligung, obgleich er nicht in Abrede stellen wolle, daß man hätte bis heute zuwarten dürfen. Man möge sich nach Jollys Erklärung beruhigen.

Edelmann (zur Geschäftsordnung): Die Administrativcredite sollten sofort jetzt bei den Nachweisungen verhandelt werden, da sie später nur in einzelnen Posten erschienen und so leicht verschwinden, eine Ansicht, die Friderich als geschäftsordnungswidrig bekämpft.

Zu Pos. 11 weist Schmidt v. C. den Tadel der Budgetcommission gegen das Handelsministerium in Betreff eines Administrativcredits für die Trajektanstalt in Constanz zurück; ebenso sucht Ministerialpräsident Turban die Unbegründetheit des erhobenen Tadels wegen Ueberschreitung der bewilligten Mittel darzuthun, während Friderich den Standpunkt der Commission wahrt, welche sich nicht damit befreunden könne, daß Arbeiten zur Errichtung eines schwimmenden Docks stattgehabt hätten, für welche die Mittel nicht bewilligt worden seien, wogegen Ministerialpräsident Turban das Verfahren der Regierung zu rechtfertigen sucht.

Bei den Mehrausgaben für die Kinzigthalbahn bedauert v. Feder die enorme Ueberschreitung des Credits.

Ministerialpräsident Turban: Die Techniker hätten sich in ihren Annahmen verrechnet, da sie die Schwierigkeiten des Gesteins nicht für so groß erachtet hätten. Dabei ergeht sich Redner in einer Lobrede auf die Genialität des Begründers und Ausführers der Bahn [Gerwig], um jeden Vorwurf von demselben abzuwehren.

v. Buß schildert die Reize der Schwarzwaldbahn, die schöner sei als die auf den Sömmering, wobei nur zu wünschen gewesen wäre, daß man sie weit früher schon gebaut hätte. Sei das Erträgniß der Bahnen nicht mehr genügend, so solle man es durch den Bau möglichst vieler Seitenbahnen steigern. Schließlich will Redner wissen, wie es mit den Zeitungsmittheilungen über ein Eisenbahnconsortium sich verhalte, das unsere Bahnen kaufen wolle.

Pflüger will nichts wissen von Vorlagen über den Bau von Seitenbahnen auf Staatskosten, dagegen empfiehlt er die möglichst liberale Ertheilung von Concessionen an Private und Gemeinden, wird aber von Buß belehrt, daß er ihn ganz irrig aufgefaßt habe.

Ministerialpräsident Turban: Es sei hier nicht die Gelegenheit, die Frage des Abg. v. Buß zu erörtern.

v. Feder: Er verwahre sich dagegen, daß man, wie Turban gethan, Persönlichkeiten in's Spiel ziehe [das Lob auf Gerwig], was mit der Sache gar nichts zu thun habe.

Neßler: Man habe die Größe der Schwierigkeiten bei dem Bahnbau nicht bis in's Einzelne voraussehen können.

Blum: Wenn so bedeutende Techniker wie Gerwig sich im Voranschlag hätten irren können, so solle man um so vorsichtiger sein bei weiteren Verwilligungen. Die Frage von Buß über den Verkauf der Bahnen habe keine Bedeutung mehr, da jetzt keine Rede mehr davon sei.

Kreb s: Bergrath Walchner habe seinerzeit die Kinzigthalbahn aus allen Kräften bekämpft, weil er die enormen Schwierigkeiten allerdings vorausgesehen, was er gegen Neßler bemerke.

Nach einigen Gegenbemerkungen von Neßler wird dieser Gegenstand verlassen und der Antrag der Commission betreffs der Administrativcredite angenommen.

Die Kammer geht darauf zu Rechnungsnachweisungen von 1872 über, wobei sich eine Discussion zwischen Edelmann, Staatsrath Ellstätter und Friderich entspinnt, indem Ersterer wissen möchte, was es mit dem Rest von 23,975 fl. unter „Steuerverwaltung" für eine Bewandtniß habe, worüber Staatsrath Elstätter im Augenblick keine Antwort geben zu können erklärt, es werde sich beim Steuerbudget das Richtige herausstellen. Auch Friderich meinte, daß die Sache bei dieser Gelegenheit nicht behandelt werden könne.

Bei der Berathung über die Rechnung der Amortisationskasse sprach Hug: Die Schuld der Amortisationskasse an Pfarrzehntkapitalien betrug am Schluß des Jahres 1870 5,887,970 fl. 37 kr. Diese den katholischen und evangelischen Pfarreien 2c. gehörigen Capitalien wurden auf Grund des Zehntablösungsgesetzes von 1833 (§ 5) bei der Amortisationskasse angelegt und anfänglich zu 5, später zu 4 und seit dem Jahre 1866 wieder zu 5 Procent verzinst. Im Jahre 1866 stand nämlich der Cours der badischen Staatspapiere verhältnißmäßig sehr nieder; der Staat mußte bei den Anlehen von 1866 ungünstige Bedingungen eingehen; die Anlehen wurden zu 5 Procent und unter pari abgeschlossen. Der Zinsfuß bei Privatanlehen, z. B. Anlagen auf Rusticalobligationen war auch allgemein auf 5 Proc. gestiegen. Dies veranlaßte die Aufsichtsbehörden über die Verwaltung des Kirchenvermögens, nämlich den katholischen Oberstiftungsrath und den evangelischen Oberkirchenrath, an die Amortisationskasse das Ansuchen zu stellen, den Zinsfuß von 4 auf 5 Procent zu erhöhen. Diesem Ansuchen wurde stattgegeben, und es haben sich die Aufsichtsbehörden, obgleich sie berechtigt gewesen wären, die Capitalien zur Heimzahlung zu kündigen und mit den flüssig werdenden Geldern 5proc. badische Staatspapiere unter pari anzukaufen, gleichwohl mit der Zusicherung des 5proc. Zinses begnügt. Hätte man die Heimzahlung gefordert, so wäre der Staat genöthigt gewesen, unter ziemlich harten Bedingungen ein Anlehen aufzunehmen.

Nachdem im Jahre 1871 ein Theil der französischen Kriegskostengelder an Baden ausbezahlt war, schritt der Staat sofort zur Kündigung der Pfarrzehntkapitalien mit halbjähriger Heimzahlungsfrist; es sind in Folge dessen im Jahre 1871/72 diese Capitalien mit nahezu 6 Millionen fast vollständig abgetragen worden.

Die Aufsichtsbehörden geriethen in Folge der Kündigung einer so bedeutenden Capitalschuld in nicht geringe Verlegenheit; es war schwierig, die Capitalien gemäß den für die Stiftungen geltenden Vorschriften anzulegen. Und in der That konnte die Wiederanlage nicht ohne Verlust für die betheiligten Pfründnießer vollzogen werden, es gelang im Allgemeinen nur Anlagen zu $4^1/_2$—$4^3/_4$ Procent zu effectuiren. So scheinbar gering dieser Verlust ist, so fällt er dennoch stark in die Waagschale, wenn man bedenkt, daß wir eine große Anzahl von Pfarreien im Lande haben, die nicht einmal ein Einkommen von 800 fl. abwerfen; die sog. fetten Pfründen, bemerkt Redner, seien selten. In Rücksicht auf das billige Verfahren, welches die Aufsichtsbehörden im Jahre 1866 gegen den Staat eingehalten haben und im Interesse der Verhütung von Verlusten für die betheiligten meist gering bezahlten Pfründnießer hätte Redner gewünscht, daß die Staatsregierung nicht auf der vertragsmäßigen halbjährigen Kündigungsfrist bestanden wäre, sondern eine längere Frist von etwa 1 oder 2 Jahren bewilligt hätte, innerhalb deren es wohl möglich geworden wäre, die heimbezahlten Capitalien ohne Nachtheil zinstragend anzulegen.

Im Uebrigen müsse Redner den Beschluß großh. Ministeriums des Innern, womit die Genehmigung zur Anlage eines Theils der heimbezahlten Pfarrzehntcapitalien in österreichischen Prioritäten ertheilt wurde, dankend anerkennen.

Staatsrath Ellstätter: Er erkenne allerdings das loyale Verfahren von 1866 Seitens der kirchlichen Aufsichtsbehörden bereitwillig an; beide Theile hätten dabei ein gutes Geschäft gemacht. Nun aber, wo die Kriegscontributionen der Staatskasse zugeflossen, habe man im Interesse der Allgemeinheit kündigen müssen.

Friderich: Es sei kein Grund zur Beschwerde, es sei durchaus correct verfahren worden.

Hug will die Correctheit des Verfahrens nicht in Abrede stellen, betont aber, daß man Seitens der kirchlichen Aufsichtsbehörden auch nach dem Jahr 1866 hätte kündigen können, wodurch dem Staate große Nachtheile erwachsen wären, was aber von den ersteren nicht geschehen sei.

Ueber das Verlangen des Abg. Edelmann, daß noch auch diesem Landtag eine Vorlage über die Bestimmung des Vermögensüberschusses der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zehntschuldentilgungskasse gemacht werde, entspinnt sich eine Discussion zwischen diesem, Staatsrath Ellstätter und Friderich, welche die Entscheidung darüber einer spätern Kammer überwiesen haben wollen.

Bei „Domänengrundstockrechnung" tadelt v. Feder die Verzögerung des Baues für die vereinigten Sammlungen in Karlsruhe; auch bei sonstigen öffentlichen Bauten sei die Lahmheit zu beklagen. In ähnlicher Weise spricht sich Lang v. K. aus.

Staatsrath Ellstätter bedauert gleichfalls, daß der Bau so lange daure; die Gründe der Verzögerung kenne er selbst nicht, er lasse es aber an Mahnungen nicht fehlen. Er hoffe, daß im Laufe der nächsten Budgetperiode der Bau vollendet sein werde.

Edelmann: Er vermisse die verfassungsmäßige Zustimmung zur Arrondirung der Domäne Allmannsdorf mit der Herrschaft Mainau, wogegen von der Regierungsbank die Correctheit des Verfahrens unter Hinweis auf den bisherigen Usus aufrecht erhalten wird.

Edelmann: Es dürfe nach der Verfassung kein Domänenärar ohne Zustimmung der Stände veräußert werden und hier sei dies gleichwohl der Fall gewesen.

Bei „Eisenbahnschuldentilgungskasse" ergreift zunächst der Abg. Hug das Wort, dessen Rede wir bereits, den übrigen Verhandlungen vorgreifend, mitgetheilt haben.

Darauf gibt Präsident Kirsner den Vorsitz an Bluntschli ab und hält eine längere Rede über obigen Gegenstand, während welcher Ihr Berichterstatter wegen Abschluß seiner Redaktionsarbeiten das hohe Haus verlassen mußte. Aus andern Quellen ersehen wir, daß Redner sich Eingangs mit den Darlegungen Hugs theilweise einverstanden erklärte und sodann gleichfalls unter dem Beifall des Hauses nachwies, daß die Rentabilitätsberechnung der Bahnen im Jahre 1872 in dem Berichte des ständischen Ausschusses wie der Budgetcommission zu niedrig gestellt sei und in Wirklichkeit sich viel günstiger herausstelle. Nachdem Redner durch Zahlen seine Darlegung einleuchtend bewiesen hatte, drückt er seine Freude darüber aus, daß die früher gehegten Befürchtungen, es werde die Steuerkraft des Landes zu Deckung des Ausfalls alsbald in Anspruch genommen werden müssen, sich als irrig erweisen. Er wolle damit nicht zu viele Bauten auf S aatskosten hervorrufen, andererseits aber auch von übertriebener Aengstlichkeit bei in Angriffnahme von für nothwendig erkannten Bauten nichts wissen.

Staatsrath Ellstätter führte nach der Karlsr. Ztg. u. A. aus:

Der Berichterstatter gehe bei seiner Beurtheilung davon aus, als ob es gelte zu schätzen, was ein Gewerbe im Verhältniß zu andern Gewerben einbringt, wie es bei einem beabsichtigten Verkauf berechtigt sein würde, und sei in jener Ausführung insbesondere der Werth viel zu nieder bemessen; nicht der kaufmännische Standpunkt sei für den Staat maßgeb nd, sondern in erster Reihe, wie sich das Verhältniß zur Verzinsung unserer Schuld gestalte und wie viel dann zur Amortisation dieser Schuld noch übrig bleibe. Da von einem Verkauf unserer Eisenbahnen überhaupt nicht die Rede sei, so sei der gekennzeichnete wirthschaftliche Standpunkt maßgebend. Zu einer Eisenbahn-Steuer aber werde man nicht kommen und dürfe auch dazu nicht kommen; dieses Unrecht zu Gunsten der dieser Verkehrsanstalt sich Bedienenden gegen die Allgemeinheit dürfte man nicht begehen. Der bisherige Amortisationsplan bis zum Jahre 1917 sei zu kurz gegriffen, und werde die Kammer noch auf diesem Landtag Gelegenheit zur Mitwirkung bei der Verlängerung haben, ein Ende müsse abgesehen werden. Die letzten Jahre allein führen zu keinem zutreffenden Schlusse, doch könne man wohl die Hoffnung auf gleich günstige Ergebnisse auch für die Zukunft hegen, besonders da man ein Mittel in der Tarifbestimmung in der Hand hat, so daß jederzeit die Zinsen und ein mäßiger Amortisationsbetrag gewonnen wird.

Jede der angeführten Rentabilitätsberechnungen lasse sich anfechten, nur sei gegenwärtig das Material nicht zur Hand, um auf diesen Punkt näher einzugehen; besonders kommt viel darauf an, ob die Ablieferungen oder die Rechnungsergebnisse zu Grunde liegen. Jedenfalls sind aber die jetzigen Ergebnisse unserer Eisenbahnen sehr erfreuliche und die Hoffnung ist berechtigt, daß sie es auch fernerhin sein werden.

Gegenüber der Anfrage des Abg. v. Buß habe schon der Abg. Blum ganz richtig darauf hingewiesen, es sei dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Hätte die Regierung auch einen Verkauf vorbereitet, so würde der etwaige Käufer alle Mittel bei der jetzigen Sachlage in Bewegung gesetzt haben, um das Zustandekommen des Verkaufs im Landtag zu verhindern.

Abg. v. Buß dankt der Regierung für die beruhigende Erklärung und freut sich über die gehörten günstigen Berechnungen von Hug und Kirsner. Er habe bei seiner Besorgniß in Betreff des Eisenbahnverkaufes hauptsächlich die Selbstständigkeit des Landes im Auge gehabt und rufe gegenüber Verkaufsabsichten stets entgegen: „Nie".

Stösser empfiehlt Vorsicht beim weiteren Bau von Bahnen und Bär spricht sich lebhaft für die Erhaltung der Bahnen für unseren Staat aus. Nachdem Buß nochmals die Wichtigkeit der Seitenbahnen betont, wird nach einigen weiteren Bemerkungen von Kirsner, Schoch, Morstadt und Paravicini die Discussion geschlossen. Berichterstatter Friderich betont, daß man eben verschiedene Berechnungsweisen zu Grunde legen könne und daß man sich daher nur freuen könne, wenn in der Zukunft stets die genügende Verzinsung herauskäme.

Schließlich stellt v. Feder mehrere Anfragen, den badischen Antheil an den Posteinnahmen betr., und erhält von der Regierungsbank zufriedenstellende Aufschlüsse.

---

## Deutschland.

* **Karlsruhe**, 18. Jan. Die gewöhnlich auf Neujahr stattfindenden zahlreichen Ordens- und Medaillenauszeichnungen sind heute in großer Menge laut Karlsr. Ztg. erfolgt.

**Engen**, im Jan. Es ist also Thatsache, daß Oberamtsrichter Beck die Scheuernpurzelartikel, welche die katholische Kirche verunglimpfen und deßwegen vor's Schwurgericht kommen, verfaßt hat und daß er in Engen dies geläugnet hat. Der „Höhgauer" gesteht das selber zu, indem er schreibt:

Engen, 10. Januar. Herr Oberamtsrichter Beck hat Folgendes hierher geschrieben: „Die „Freie Stimme" macht mir zum Vorwurf, daß ich bei meinem Besuch in Engen in diesem oder jenem Familienkreis abgeläugnet habe, der Vater des „Scheuernpurzels" zu sein. Nachdem jenes Blatt wiederholt darauf hingewiesen, will ich Ihnen den Grund einfach mittheilen. Als ich meinen lieben Freund . . . . besuchte, fing dessen Frau Gemahlin an, ganz fanatisch über den Scheuernpurzel zu schimpfen, und zwar mit dem Bemerken, daß sie dieses verlogene, verläumderische Zeug gar nicht lese. Als sie mir dann mittheilte, man bezeichne mich als den Verfasser und ihre Zuversicht aussprach, dies werde doch nicht der Fall sein — mußte (!) ich anstandshalber jede Betheiligung abläugnen, um der Dame eine sehr peinliche Verlegenheit zu ersparen. Und nachdem ich der Dame dieses Hauses „nein!" gesagt, konnte ich andern gleich befreundeten Familien Engens nicht mit anderem Maßstab messen, da ich die erstere hierdurch empfindlich verletzt hätte. Tag vorher hatte ich in der Bürgerversammlung zu Waldshut auf Befragen offen mich als Verfasser benannt."

Auch wir haben für die Leser, sagt die „Freie Stimme", nichts hinzuzufügen!

**Aus dem Amtsbezirk Bühl.** Der Unterlehrer von Weitrung befindet sich wegen schwerer Vergehen gegen die Sittlichkeit, verübt an 10jährigen Mädchen seiner Schule, seit 8 Tagen im Amtsgefängniß. Wie man hört, war schon an einem früheren Anstellungsort eine derartige Untersuchung gegen denselben eingeleitet; der Grund ihrer Wiedereinstellung ist uns unbekannt. Der Inhaftirte soll seiner neuesten Unthaten geständig sein.

+ **Vom Oberrhein**, 14. Jan. Die Nr. 11 der „Bad. Landeszeitung" bringt eine Erwiderung des hiesigen protest. Pastorationsgeistlichen auf unsern Artikel vom 1. d. M., worin er mit einem großen Ueberfluß von Phrasen darzuthun sucht, daß er das unschuldige Lamm sei, dem man das Wasser getrübt habe; und er heißt doch Wölfle. Was wir über den materiellen Inhalt seiner Rede berichtet haben, hat er selbst als wahr zugeben müssen. Die uns in's Gesicht geworfene Verleumdung müßte sich also auf unser Urtheil über die formale Seite seiner rednerischen Leistungen beziehen; da müssen wir aber zu unserem großen Bedauern auf unserer Meinung bestehen bleiben. Daß die Rede der Beifall der nationalliberalen Gesinnungsgenossen gefunden habe, bezweifeln wir gar nicht; es ist bei allen dergleichen Pauken in allen Fällen ebenso. Allein ein unbefangener Zuhörer urtheilt anders. Die Erörterungen des Herrn Grimm sollten durch unseren Artikel nicht widerlegt werden. In einzelnen Theilen seines Programms könnten wir uns mit ihm einverstanden erklären; in den anderen Punkten mußte auch ein mittelmäßiger Politiker sofort die specifischen Ingredienzien des liberalen Speisezettels herausfinden. Den Eingangsworten des Herrn Pastors können wir entgegenhalten, daß unser Gewissen sich frei weiß von jedwedem Treubruch. Unser Gegner scheint auf seinem Ritt in „katholisches Land" an der unrechten Ecke abgestiegen zu sein.

**Heidelberg**, 17. Jan. Der Redaction der Heidelb. Ztg. übergab Herr Dr. Schulz, wie der Pfälzer Bote mittheilt, folgende Berichtigung:

Herr Redakteur!

Sie beschäftigen sich in allzugroßer Vorliebe mit meiner Person. Ich kann jetzt nicht länger umhin, Sie zu ersuchen, in einem Ihrer nächsten Blätter an derselben Stelle, wo die Angriffe sich fanden, und mit denselben Lettern diese wenigen Worte der Abwehr aufzunehmen.

In Ihrer Nummer 8 geben Sie von „Dittigheim, 7. Jan.," einen ganz entstellenden Bericht über meine dort an eine Wahlversammlung gehaltene Ansprache. Darnach hätte ich u. A. gesagt: „Wenn ihr ein gebildetes edles Volk finden wollt, so geht nach Frankreich", das ist nicht wahr. Bei dieser Rede sollen Soldaten gerufen hallen: „Pfui der Schande! Schmeißt ihn hinaus, den französischen —!" Auch dieses ist eine leere Erdichtung; nur Beifall wurde vernommen,

Nach einem Berichte in Nr. 14 Ihres Blattes, wieder von „Dittigheim", lassen Sie mich sagen: „wie können wir Vaterlandsliebe haben, da unser Großherzog Baden an Preußen verkauft hat; wie können wir Liebe zu Deutschland haben, welches gar nicht besteht: es besteht nur ein Preußen, das uns bedrückt". — Auch diese Worte sind mir fremd. Sie würden in der That eine Majestätsbeleidigung enthalten, deren mich anzuklagen Ihr Artikel auch auffordert.

Um die Luft zu klären, werde ich Sie anklagen müssen, — das hätten Sie mir ersparen sollen.

Heidelberg, 14. Jan. 1874.

Dr. Schulz.

* **Frankfurt**, 18. Jan. Die Demokraten haben bei der Nachwahl hier gesiegt; gewählt ist Sonnemann mit einer Mehrheit von 1513 Stimmen gegen Lasker.

**Köln**, 18. Jan. Der „Köln. Ztg." wird aus Wien vom 17. Jan. telegraphirt: Gegenüber der Befürchtung einer Beschränkung der Freiheit des nächsten Conclaves durch die päpstliche Bulle wird aus Rom authentisch gemeldet, daß die italienische Regierung eine Circularnote an die Großmächte gerichtet hat, worin die Unerläßlichkeit der vollen Freiheit des Conclaves anerkannt und die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, zur Wahrung dieser Freiheit in Rom die Bürgschaft zu übernehmen, daß das Conclave und alle Theilnehmer desselben als exterritorial betrachtet werden sollen.

## Ausland.

**Paris**, 16. Januar. „Journal des Debats", einen Drohartikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die Friedensaussichten zwischen Deutschland und Frankreich besprechend, sagt: Man begreife nicht wohl, was der Artikel wolle. Wir haben nicht wie in Deutschland einen Feldzug gegen die römische Kirche zu eröffnen, denn die unbedingte Unterwürfigkeit des französischen Clerus gegen den Papst läßt ihn nicht seine Pflichten gegen das Land vergessen und was die religiösen Streitigkeiten in Deutschland betrifft, so haben wir kein Verlangen, uns darein zu mischen.

**Oran**, 16. Jan. Die französische Panzerfregatte „Savoie" hat in Mers el Kebir Station genommen. Das Transportschiff „Ardeche", welches Morgens zur Ueberführung der Flüchtlinge nach dem Fort Arzew, nicht wie gemeldet nach Algier abgesegelt war, ist nach Mers el Kebir zurückgekehrt und hat Contreras und seinen Generalstabs-Chef Ferrey zurückgebracht, die im Residenzschlosse des Divisionsgenerals von Oran internirt werden sollen. Der Sohn Galvez-Constantini, welcher schwer verwundet ist, hat im Militärhospital zu Oran Aufnahme gefunden. Galvez wird im Fort Saint Gregoire internirt. Die „Numancia" wird morgen an den Admiral Chicarro ausgeliefert werden, falls nicht ein Gegenbefehl eintrifft. Die Galeerensträflinge werden an die spanische Regierung ausgeliefert werden.

---

Für Haarleidende wird es interessant sein, zu erfahren, daß der bekannte Specialist für Haarleidende Herr H. Siggelkow aus Hamburg am Mittwoch den 21. d. Mts. in Freiburg im Hotel Föhrenbach behufs Consultationen anwesend ist, was gewiß von Vielen mit Freuden begrüßt wird. Wegen Näherem bitten wir die heutige Annonce im Inseratentheil zu beachten.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Dissing.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für die herannahende **hl. Fastenzeit** empfiehlt sich unterzeichnete Firma:

# Kreuzweg-Stationen. A. Oelgemälde

nach den weltberühmten Compositionen von Führich zu folgenden Größen und Preisen:

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Bildergröße | 140 | Ctm. | hoch, | Preis | ohne | Rahmen | 320 | Thlr., | mit | Rahmen | 420 | Thlr. |
| 2. | „ | 106 | „ | „ | „ | „ | „ | 250 | „ | „ | „ | 330 | „ |
| 3. | „ | 87 | „ | „ | „ | „ | „ | 180 | „ | „ | „ | 240 | „ |
| 4. | „ | 68 | „ | „ | „ | „ | „ | 130 | „ | „ | „ | 180 | „ |
| 5. | „ | 57 | „ | „ | „ | „ | „ | 80 | „ | „ | „ | 120 | „ |
| 6. | „ | 45 | „ | „ | „ | „ | „ | 60 | „ | „ | „ | 90 | „ |

# Kreuzwege. B. Oelfarbendruck.

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Bildergröße | 80 | Ctm. | hoch, | Preis | ohne | Rahmen | 70 | Thlr., | mit | Rahmen | 115 | Thlr. |
| 2. | „ | 45 | „ | „ | „ | „ | „ | 40 | „ | „ | „ | 60 | „ |
| 3. | „ | 31 | „ | „ | „ | „ | „ | 27 | „ | „ | „ | 45 | „ |

Die Breite der Bilder ist etwas über ⅔ der ganzen Höhe.

Ferner übernimmt nachstehende Firma Aufträge für **Altar-, einzelne Heiligen-, Fahnen-, Fasten- und Oelbergbilder, Figuren** in Holz und **Masse, hl. Gräber, Renovirung** alter werthvoller Bilder und **Fresco-Malereien.**

**Oelfarbendruckbilder** nach den besten Originalien sind in hundert verschiedenen Exemplaren vorhanden; jeder Namensheilige, u. a. Darstellungen, eignen sich hauptsächlich für Zimmerdecoration und Geschenke. Preis von 2—10 Thlr. incl. schöner Goldrahme.

Um es Jeder auch minder bemittelten Gemeinde möglich zu machen, ihre Kirche mit schönen Bildern zu zieren und Erbauung daran zu finden, werden **Ratenzahlungen** angenommen, und zur besseren Orientirung Probestationen und Illustrirter Catalog franco zugesendet.

Bezüglich der Rahmen sei bemerkt, daß selbe in Natureichenholz oder in Gold gefertigt werden und genaue Zeichnung in meinem illustrirten Catalog in 14 Nummern von der einfachsten bis zur reichsten Rahme in jeder Stylart angegeben ist.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvollst

## Firma: Krombach (M. Berz, Maler)

**in München,** Schillerstraße 31/1.

Für Solidität vorstehender Firma bürgt nicht nur, daß seit dem 20-jährigen Bestehen, allein an Kreuzwegen über 1000 in ganz Europa verbreitet, sondern daß alle diese Aufträge zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, worüber Hunderte von Attesten vorliegen, auch von hochw. bischöflichen Ordinariaten. Im Großherzogthum Baden seit 4 Jahren circa 50, erwähne nur Luttingen, Seckach, Osterburken, Ulm, Neckarhausen, Hockenheim, Döggingen Höllstein, Wenkheim, Biedigheim, Stetten und Pfohren. 4.1

---

Für

# Haarleidende.

Auf Wunsch meiner vielen geehrten Clienten nach Freiburg i/B. beschieden, werde ich am

**Mittwoch, den 21. d. M.**

auch anderen Haarleidenden, und zwar unentgeltliche Consultationen in meiner Wohnung

## Hôtel Föhrenbach

ertheilen und erlaube mit alle Jene, welche am Ausfallen der Haare leiden oder bereits Glatzen haben, und ihr Haar zu conserviren oder neues zu erhalten wünschen, zum geneigten Besuch ergebenst einzuladen.

Consultationen

für Herren von 9 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr Abends
„ Damen „ 3 „ 5 „.

Haarleidende, die Umstände halber nicht persönlich erscheinen können, wollen einige Haare aus der Nähe der leidenden Stelle einsenden und gleichzeitig a) das Alter, b) die muthmaßliche oder bekannte Ursache des Haarleidens und c) die Dauer desselben brieflich anzeigen. Nach stattgehabter mikroskopischer Untersuchung der eingesandten Haare erfolgt sodann der Bescheid, ob überhaupt Erfolg zu erwarten oder nicht. In letzterem Falle rathe ich selbst von einer zweck- und nutzlosen Ausgabe ab. Gegen durch ein zu hohes Alter bedingte jahrelange Kahlköpfigkeit hilft meine Methode selbstverständlich so wenig wie irgend eine andere.

Gleichzeitig empfehle ich allen Haarleidenden dringend meine Broschüre „Wissenschaftliche Abhandlung über das menschliche Haar," welche gegen Einsendung von 4 Sgr. durch mich zu beziehen ist.

**Heinrich Siggelkow,**
Specialist für Haarleidende, Schäferkampsallee in Hamburg.

---

# Anzeige.

Die **6te Auflage** des Bruderschaftsbüchleins ist nun erschienen, was ich hiemit den hochw. Geistlichen und sonstigen Abnehmern des so sehr verbreiteten Büchleins ergebenst anzeige.

Preis: roh 7 kr., mit Anh. (214 S. 8.) 13 kr.
broch. mit 8 kr., „ 14 kr.
geb. 12 kr., „ 18 kr.

Bei Abnahme von größeren Partien Frei-Exemplare.

L. Schweiß, Buchdruckerei
in Heidelberg.

---

## Herrschaftshäuser, Villa's

Privat- und Geschäftshäuser
(darunter mit großen Räumlichkeiten und schönen Gärten) in vorzüglichen Lagen.

**ein sehr besuchter Gasthof**

ferner **eine gute Wirthschaft, eine rentable Brauerei, Bauplätze, Gärten, Aecker**
für Fabrikanlagen, Lagerplätze 2c. 2c.
sind unter günstigen Kauf- und Zahlungsbedingungen in **Karlsruhe** durch Unterzeichneten **zu verkaufen.**
Kaufliebhabern ertheilt nähere Auskunft
**Adolph Goldschmidt,** Güteragent,
Zähringer-Straße Nr. 79 in Karlsruhe.
(Tägl. v. 11—1 u. v. 3—4 Uhr zu sprechen.)

---

# Stelle-Gesuch.

Es sucht einer, der den Post- und Telegraphendienst zu erlernen wünscht, eine Stelle. Die Adresse theilt auf portofreie Anfrage unter Beischluß einer Freimarke die Exp. d. Bl. mit. 14.14

---

Beste **Celler Wachskerzen** aus Hannover, sowie auch Wachsstöcke empfiehlt
Franz Degen
in Neckargemünd.

---

# W. Grimm

Langestraße 19
empfiehlt sein best assortirtes

# Cigarren-Lager

von fl. 1. 24 kr. bis fl. 20. per 100 Stück in gut abgelagerter Waare.

---

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.
**Joh. H. Sternberg,**
Bankgeschäft. **Frankfurt a. M.**

---

# Erwiderung.

Diejenige Person oder Partei, welche am letzten Sonntag durch Aufkleben eines Blattes an meinem Garten meinen Namen hat verunglimpfen wollen, diese sind **so lange** schlechte infame Subjekte, bis sie mir Beweise liefern, daß ihre Worte wahr sind.

**Simon Bohner.**

---

Bei der Expedition des Bad. Beobachters ist zu haben:
Neuntes Heft der Weckstimmen:

# Die Versucher.

Eine Scene von
**Conrad von Bolanden.**
Preis 7 kr. Gegen Einsendung von 8 kr. in Freimarken Frankozusendung.

---

## Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 20. Jan. Erstes Quartal **11.** Abonnements-Vorstellung. **Der Troubadour.** Oper in 4 Akten von Verdi. Eleonore: Fräul. Steinher als Gast. Anfang halb 7 Uhr.

## Theater in Baden.

Mittwoch 21. Jan. **Der Weg durch's Fenster.** Lustspiel in 1 Akt nach Scribe von Friedrich. **Die einzige Tochter.** Schwank in 1 Akt von Alexander Graf Fredro. Deutsch von Alexander Rosen. Anfang halb 7 Uhr.

---

### Geburten.

16. Jan. Robert Franz, Vater Friedrich Lorenz, Schlosser.

### Eheschließungen.

17. Jan. Wilhelm Teichmann von Niederzieder, Sergeant in Neubreisach, mit Anna Müller von hier.

### Todesfälle.

16. Jan. Joh. Schwarz, Kutscher, ledig. 64 J.
16. „ Ferdinand Stuck, Privatier, ledig. 37 J.
17. „ Johann, Vater Dienstmann Mauderer. 1 J. 2 M. 16 T.
17. „ Jakob Geigle, Maschinenarbeiter, ein Ehemann. 43 J.

---

## Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

**Abgang von Karlsruhe.**

Nach Rastatt, Baden, Freiburg 2c.:
1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg 2c.:
7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):
7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:
5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:
5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:
6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

---

## Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 17. Januar.

| Staatspapiere. | pr. compant. | | Russland 5% Obligationen v. 1872 | 93½ | G | 5% Oesterreichische Südbahn-Priorit. | 86¼ | G | Finnländer 10-Thlr.-Loose | 10½ | P |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preußen 4½% Consol. Oblig. | 105⅝ | G | Belgien 4½% Obligationen | 102 | G | 3% do. do. | 49¾ | b | Meininger 7-fl-Loose | 7½ | G |
| 4½% do. | — | P | Schweden 4½% Oblig. in Thaler | 97½ | G | 5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em. | 85 | G | **Wechsel-Cours.** | | |
| 4% do. | 99¼ | G | Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr. | — | G | 5% do. do. 2. Emiss. | 83 | G | Amsterdam k. S. | 99⅝ | b |
| Baden 5% Obligationen | 104 | G | 4½% Berner Obligationen | 93 | G | 5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl. | — | G | Augsburg „ | 100 | P |
| 4½% do. | 100⅝ | G | N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862 | 98⅝ | P | 3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr. | 61¾ | b | Berlin „ | 104⅞ | G |
| 4% do. | 9 ⅝ | G | 6% „ 1885r v. 1865 | 100¾ | b | 5% Hessische Ludwigsbahn | 103½ | G | Bremen „ | 105⅛ | P |
| 3½% do. v. 1842 | 92½ | P | 5% „ 1904r 10/40 1864 | 97 | G | 5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.) | — | b | Brüssel „ | 93⅜ | b |
| Bayern 4½% Obl. 1856 Zs. ½jähr. | 10 ⅝ | b | Spanien 3% neue Schuld von 1869 | 15¾ | b | 6% Central Pacific, rückz. 1898 | 83⅛ | G | Hamburg „ | 105⅝ | P |
| 4½% „ (Zins 1jähr.) | — | G | Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr. | — | G | 6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868 | 66 | P | Leipzig „ | 105 | P |
| 4% „ „ 1jähr. | 97 | b | do. leere. | — | b | 6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869 | 49 | b | London „ | 118½ | b |
| Württemberg 5% Obligationen | 104⅞ | G | **Actien und Prioritäten.** | | | **Anlehens-Loose.** | | | Mailand „ | — | b |
| 4½% „ | 101 | b | Badische Bank, 200 Thaler | 112¾ | G | Bayerische 4% Prämien-Anleihe | 116 | b | Paris „ | 93½ | b |
| 4% „ | 96⅜ | G | 3% Frankfurter Bank, fl. 500 | 147 | P | 4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr. | 113⅞ | G | Wien „ | 102⅞ | b |
| Nassau 4½% Obligationen | 97⅛ | G | 4% Darmstädter Bankactien, fl. 250 | 330 | b | Badische 35-fl.-Loose | — | b | **Gold und Silber.** | | |
| 3½% do. | 92¼ | G | 3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr. | 1034 | b | Braunschweiger 20-Thlr. Loose. | 22⅛ | G | Pr. Friedrichsd'or | fl. 9. 57—58 | |
| Sachsen 5% do. | 105⅝ | G | 5% do. Creditactien, fl. 160 | 248 | b | Gr. Hessische 50 fl.-Loose | — | G | Pistolen | „ 9. 41—43 | |
| Gotha 5% do. | — | P | Stuttgarter Bank | 94¾ | G | „ 25-fl.-Loose | 60 | b | Holländ. 10-fl.-St. | „ 9. 52—54 | |
| Gr. Hessen 5% do. | 100 | P | 5% Elisabethbahn, fl. 200 | 227 | G | Kurhessische 40-Thaler-Loose | 69½ | b | Ducaten | „ 5. 32—34 | |
| 4% do. | 97 | G | 5% Rudolphsbahn, fl. 200 | 163 | b | Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose | 14¼ | G | 20-Frankenstücke | „ 9. 20½—21½ | |
| Oesterr. 5% Silberrente Z. 4⅞% | 65⅝ | b | 4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500 | 184 | b | Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854 | 92 | b | Engl. Sovereigns | „ 11. 48—50 | |
| 4% Papierrente Z. 4⅞% | 61 | G | 4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200 | 114½ | G | „ 5% 500 do. do. 1860 | 94⅝ | P | Russ. Imperiales | „ 9. 42—44 | |
| do. do. | 61⅜ | G | 4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200 | 146½ | G | „ 100-fl.-Loose do. 1864 | 149 | G | Dollars in Gold | „ 2. 24½—25½ | |
| 5% Ung. E.-B.-Anl. 1868 | 72 | G | 5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500 | 345½ | b | Schwedische 10-Thaler-Loose | 14½ | b | | | |
| Holland 5% Oblig. v. 1871 | 93⅛ | G | | | | | | | | | |

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg